



Necdet Dablan, Klaus Onnasch, Bekir Yalim, Sükriye Bilgili, Ev Pagel und Lothar Viehöfer wollen auch in schwierigen Zeiten weiterhin deutsch-türkische Brücken bauen.

FOTO: MARTIN GEIST

„...dass wir uns nicht mehr als Fremde begegnen“

Die Partnerschaft Kiel und Hatay soll trotz bilateraler Spannungen weiter ausgebaut werden

VON MARTIN GEIST

KIEL. Seit dem Putschversuch und dem Streit um die Verfassungsreform sind die deutsch-türkischen Beziehungen alles andere als einfach. Genau das aber sollte die „kommunale Außenpolitik“ darin bestärken, am Ball zu bleiben. Die Begegnung von Mensch zu Mensch sei in diesen Zeiten wichtiger denn je, lautete die übereinstimmende Meinung der Teilnehmer einer Gesprächsrunde in der Großen Moschee (Ulu Camii) in der Gaardener Elisabethstraße.

„Die beiden Partnerstädte Hatay (Antakya) und Kiel als Modelle des Zusammenlebens“ lautete das Motto der Diskussion, an der auch Stadtpräsident Hans-Werner Tovar (SPD) teilnahm. Er ermunterte dazu, weiter die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden seit knapp fünf Jahren verbundenen Städten zu pflegen: „Wenn sich die Oberen nicht einig sind, muss das lange nicht heißen, dass wir nicht unsere Freundschaften pflegen.“

Dass das möglich und auch wichtig ist, betonten Klaus Onnasch und Ev Pagel vom Arbeitskreis Brückenbauern. Erst Anfang März waren sie zu Besuch in Hatay und wurden dort nach eigenen Worten mit überwältigender Freundlichkeit empfangen. Von Zeitungen bis zum Fernsehen nahmen zahlreiche Medien von der Begegnung Notiz. Was auch damit zu tun hat, dass kürzlich der Internationale Kulturverein Hatay gegründet wurde, der sich für die Pflege des Gemeinschaftsgedankens einsetzt.

Mitgestrickt an den deutsch-türkischen Beziehungen auf kommunaler Ebene wird auch von Engagierten mit türkischen Wurzeln. Necdet Dablan gehört zum Arbeitskreis Brückenbauern und betont, wie wichtig ihm das Thema auch aus familiären Gründen ist: „Ich fühle mich in

Deutschland beheimatet, und so soll es auch für meine Kinder sein. Deshalb setze ich mich dafür ein, dass wir uns nicht mehr als Fremde begegnen.“

Sükriye Bilgili ist schon seit 17 Jahren Brückenbauerin und betrachtet unter diesem Aspekt die Partnerschaft zwischen Kiel und Antakya als „tollen Glücksfall“. Die uralte türkische Stadt habe es immer wieder geschafft, dass nicht ei-

Partnerschaft von Antakya und Kiel gilt als Glücksfall

ne Religion die andere verdrängt, sondern einfach hinzukommt, sagt die Historikerin. Ein Beispiel für die Welt sei das bis heute, und gerade heute ein besonders wichtiges. Zumal dieser Geist der Toleranz offenbar sogar den aktuellen Strömungen trotz, wie Lothar Viehöfer vom Arbeitskreis Brückenbauern betont.

Der Wert der Begegnung von Mensch zu Mensch kann auch aus Sicht von Bekir Yalim von der Türkisch Islamischen Gemeinde zu Kiel nicht hoch ge-

nug eingeschätzt werden. „Da dürfen gern auch umstrittene Themen angesprochen werden“, so der Mann von der Moschee in der Elisabethstraße. Etliche kritische Rückmeldungen aus seiner Gemeinde hat er nach der jüngsten Gesprächsrunde mit dem Stadtpräsidenten trotzdem erhalten. Sauer aufgestoßen ist vielen türkischstämmigen Besuchern, dass Tovar sich von der Verhaftungswelle in der Türkei distanziert hat. „Das kann man tun“, fasst Yalim Reaktionen aus seiner Gemeinde zusammen, „aber nicht an einem Abend, an dem es allein um die Städtepartnerschaft zwischen Kiel und Hatay geht“.

„An dieser Stelle ist es nicht einfach“, räumt Onnasch ein. Auch in anderen Bereichen gestaltet sich die Partnerschaft schwierig. Kieler Schulklassen scheuen sich aus Sicherheitsgründen, in die Türkei zu reisen. Was Onnasch und Mitstreiter nachvollziehbar finden, für sie aber zur Folge haben sollte, dass türkische Schüler nach Kiel eingeladen werden.

➔ **Auch Engagierte mit türkischen Wurzeln möchten sich für gute Beziehungen einsetzen.**